Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
 teljährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Inserationsstempel jedesmal
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 59.

Mittwoch, 12. März 1873. — Morgen: Modesta.

6. Jahrgang.

Wie sich die Nationalen nach An- nahme der Wahlreform geberden.

Von der hohen Bedeutung des nun im Gange befindlichen Wahlreformwerkes kann uns nichts besser überzeugen, als die heillose Begriffsverwirrung, die gegenwärtig in den Organen der national-kericalen Partei zutage tritt. Der verbissene Ingrimm der ehrsamten Dunkelmänner, der den Geist verwirrt und die einfachsten Gesetze des Denkens zu nichte macht, äußert sich in der That in jedem Worte, mit welchem sie die Annahme des Reformgesetzes im Abgeordnetenhanse begleiten. Zunächst ist es der Dr. Herbst und sein Referat, das mit unerbittlicher Logik das Wahngelbde vom ausschließlichen „Rechte“ der Landtage, in den Reichsrath zu wählen, zerstört hat, wogegen sie ihre Angriffe richten. Selbst genug macht man ihm daraus einen Vorwurf, daß er noch im Jahre 1867 für das „Recht“ der Landtage, in den Reichsrath zu wählen, in die Schranken getreten. Ebenso werden Kaiserfeld und Rechbauer dafür abgefanzelt, daß sie damals die Einführung der directen Wahlen eine Verletzung der Landtagsrechte genannt haben, wozu dem Reichsrathe nimmer ein Recht zustehe; man bedenkt aber nicht, daß man mit dem gegen sie geschleudertem Vorwurf, sie hätten ihre Ueberzeugung geändert, sich selbst das klüglichsie Armuthszeugnis ausstellt, indem man die mit Naturnothwendigkeit vorwärts gehende politische Entwicklung ganz und gar verkennt und die Welt seinen Marotten zuliebe zum Stillstande verdammen will.

Wir wollen heute nicht auf das Irrige der Behauptung zurückkommen, als ob die Landtage irgend ein verfassungsmäßiges „Recht“ hätten, die Reichsvertretung zu wählen — es ist längst erwiesen, daß der vielberufene § 16 der Landesordnungen nur von einer Verpflichtung der Landtage zur Wahlvornahme spricht, jene Stelle also nur insoweit Gesetzeskraft und Rechtswirkung behält, als diese Anordnungen nicht auf verfassungsmäßigem Wege geändert werden — wir wollen nur die angebliche Inconsequenz näher beleuchten, die man den Stimmführern der Verfassungspartei so reichlich zum Vorwurfe macht.

In der Verfolgung der obersten Ziele muß jedermann und vor allem der Staatsmann consequent sein, und consequent sind die Männer geblieben, die heute für die directe Wahl aus dem Volke eintreten, obgleich sie es vor fünf Jahren noch nicht thaten. Ueber die Wege und Mittel, die zum obersten Ziele führen, braucht man nicht zu jeder Zeit und unter allen Umständen einer und derselben Meinung zu sein. Fürst Bismarck, den vielleicht auch die Weisen des „Slovenski Narod“ als einen nicht ganz bedeutungslosen Staatsmann gelten lassen dürften, hatte noch vor drei Jahren ganz andere Ansichten vom Junkerthum, vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche, vom Jesuitenthum, von der Schule und ihrem Verhältnis zu den Confessionen und zahllosen andern Dinge. Welcher halbwegs Vernünftige wagt es, ihm daraus einen Vorwurf zu machen, daß er der mit Naturnothwendigkeit vorwärts eilenden politischen Entwicklung voll-

kommen Rechnung trug? — Der große Robert Peel, einer der besten, für sein Land wirksamsten Staatsmänner, wird in der Geschichte nicht vom Vorwurf der Inconsequenz getroffen, weil er vom Prohibitivsystem zum Schutzzoll und vom Schutzzoll zum Freihandelsystem übergegangen ist. Die Wohlfahrt und der Reichtum Englands, das war sein Ziel, die Wege und Mittel hiezu änderte er, und es erweiterte sich sein Blick vom beschränkten Gesichtskreis des Baumwollspinners zu dem eines Staatsmannes, der das ganze Reich und alle seine Kräfte umfaßt.

Die unmittelbaren Wahlen bildeten von jeher den Zielpunkt auch jener Politiker in Oesterreich, die sich vor wenig Jahren noch Autonomisten nannten; ihr Irrthum bestand nur darin, daß sie glaubten, den Weg dazu mittelst der Landtage ebnen zu können. Wenn diese Hoffnung seit Hohenwarts Regiment gründlich zerstört worden, so sind die Föderalisten, ihr Pfaffenbündnis, ihre Solidarität mit Reactionären und Reichsfeinden, ihre Fundamentalarartikel, auf welche sie heute noch schwören, schuld daran. Wer wird es heute dem Abgeordneten Rechbauer übel nehmen, wenn er die Landtage nicht mehr wie einst als ein „Bollwerk der Freiheit“ ansieht, wenn er und andere ihre Meinung geändert haben, wenn sie sich von den Thatfachen haben belehren lassen, daß in Oesterreich der Föderalismus nicht der Abglanz freiheitlicher, weltbürgerlicher Ideen, sondern nur der Ausdruck des beschränktesten, kulturfeindlichsten Pöpsthums und Kirchthurminteresses ist. Oder braucht das erst nachgewiesen zu werden?

Feuilleton.

Klara.

Novelle von A. Leipnik.

(Fortsetzung.)

II.

Bald langten sie in Newgarden an, wo Henri Herr wohnte. Der Pflanzler nannte sich Rotsof, war Besitzer einer blühenden Colonie, eines reizend gelegenen Wohnhauses und einer nicht geringen Anzahl von Sklaven.

Als Henri hinter seinem Herrn in den weiten Kleidern des gefallenen Pflanzers in den Corridor des Hauses trat, mußte er sehr lächerlich gewesen sein, denn das schöne Mädchen, welches sich auf der offenen Veranda mit zwei jungen Herren lebhaft unterhielt, lachte laut auf beim Anblicke des Ankömmlings.

Die beiden Jünglinge folgten dem gegebenen Beispiele; alle, die Henri begegneten, lachten, und so konnte sein Einzug in das Haus mit Recht fröhlich genannt werden.

Bis jetzt war er nie verzagt, aber das ironische Lächeln der ihm Begegnenden schmerzte ihn

sehr, und er war der Verzweiflung nahe. Der reiche Herr wurde zum armen Manne, der arme Mann verlor seine Selbstständigkeit und wurde zum Diener erniedrigt.

Er bekämpfte seine innere Aufregung, obzwar er mit geballter Faust an allen Gliedern zitterte, als er das grinsende Gesicht der jungen Pflanzers sah. Noch mehr schmerzte ihn das ironische Lächeln des jungen Mädchens, welches mit den schönen edlen Zügen in seltsamem Contraste stand. Die schönen blauen Augen schienen eher zum Weinen als zum Lachen geschaffen zu sein; die glänzend herabwallenden Goldlocken beschatteten den schneeweißen Nacken, um den sie ein Schwan beneiden konnte. Es war Klara, die Tochter des Pflanzers, die Heldin unserer Erzählung.

Der Pflanzler stellte Henri der Gesellschaft vor und lud ihn zum Mittagessen ein. Henri bekam seinen Platz zwischen den Jünglingen; seinem scharfen Blicke konnte es nicht entgehen, daß beide in Klara verliebt waren und daß Klara, so oft sie ihn ansah, ungewollten auslachte.

Henri senkte die Augen beschämt auf den Teller und konnte kaum einige Bissen hinunterbringen. Er wurde selten angesprochen; seine Nachbarn führ-

ten das Gespräch und hatten die schöne Gewohnheit, daß sie einander immer widersprachen. Ihr ganzes Wesen war in gegenseitigem Widerspruche. Der eine war blond, der andere braun; jener zart, dieser derb und brutal.

Der Blonde hieß Alfred Sengery, der Braune Servay Bugister. Henri haßte beide, ohne zu wissen, weshalb.

III.

Dann kamen die eintönigen Arbeitstage; Henri gewöhnte sich bald an seine neue Stellung; Rotsof erfuhr, daß Henri eine schöne Schrift habe, befreite ihn von der rohen Arbeit, ernannte ihn zu seinem Secretär und hatte ihn bald lieb gewonnen.

Henri entledigte sich seiner großen Stiefel, kleidete sich als Cavalier, und bald sprach man in der Umgebung von niemand anderem, als von dem Secretär des Herrn Rotsof, von dessen Eleganz und Liebenswürdigkeit. Klara hatte keine Ursache mehr zum Lachen, und bald entspann sich zwischen ihr und Henri ein eigenthümliches Verhältnis.

Henri machte sich bei jedermann beliebt; er war gegen jedermann freundlich, höflich und galant, aber gegen Klara konnte er nicht galant sein, er

Man nenne uns irgend eine fortschrittliche That eines föderalistischen Landtages! Ist nicht vielmehr durch die föderalistischen Landtage jedes das allgemeine Interesse fördernde, fortschrittliche Gesetz in der Ausführung gehemmt oder verkümmert worden; ist nicht der engherzigste Sondergeist großgezogen, die Idee des Reichsbürgers von Grund aus zerstört, ja auch jene unfehlliche, zelotische, Verkehr und Bewegung hemmende Idee des Landbürgers durch Schüren des Racenhasses eingeengt worden? Weiß heutzutage nicht jeder Bauer bei uns, daß er die Aufhebung der Frohnden und Zehnten niemals einem von Pfarrern und Kaplänen zusammengetrommelten tiroler oder krainer Landtage zu danken haben würde?

Ein schlechter Politiker, der sich durch solche Thatfachen nicht belehren läßt. Darum freuen wir uns des Sieges, den wir nach langem Ringen, auch durch die Pfade des Irrthums, erreicht haben. Freuen wir uns über die Unabhängigkeit des Parlamentes von einzelem landtägigen Belieben, freuen wir uns des Fortschrittes und der politischen Reife, welche bei der reichstreuen Partei endlich zum Durchbruch gelangt, freuen wir uns über die Mäßigung jener Männer, die sich trotz abweichender Meinung ohne Widerspruch der Gesamtpartei gefügt haben. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 12. März.

Inland. Das Abgeordnetenhaus hat die Wahlreformvorlage nun vollständig erledigt. Die Reichsrathswahlordnung, welche vorgestern auf der Tagesordnung stand, wurde ohne Debatte mit allen gegen eine Stimme, der Anhang zur Reichsrathswahlordnung mit allen gegen vier Stimmen (drei Dalmatiner und Graf Fedrigotti) und das Einführungs-gesetz zur Reichsrathswahlordnung mit allen gegen eine Stimme angenommen. Schließlich wurde der Gesetzentwurf über die Wahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses bei namentlicher Abstimmung mit 114 Stimmen sogleich in dritter Lesung angenommen. Gestern begann die Budgetdebatte.

Der Termin, welcher der gegenwärtigen Parlamentsession gesteckt ist, ist, wie bereits erwähnt, bis zu Anfang Mai erstreckt worden. So gewinnt das Abgeordnetenhaus Zeit, die Vorlagen über den Verwaltungsgerichtshof, die Strafprozeßordnung und die wichtigsten Eisenbahnvorlagen vollständig zu erledigen.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet morgen den 13. d. M. statt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Wahlreformgesetzes und die Wahl eines Specialausschusses zur Vorberathung dieser Vorlage. Unter den feudalen

Mitgliedern des Hauses wird, wie die „Montags-Revue“ hört, für einen Protest geworben, der gelegentlich der Berathung über die Wahlreform daselbst abgegeben werden soll. Es ist aber noch nicht entschieden, ob ihn die Herren „höchstselbst“ überreichen werden. Von anderer Seite wird versichert, daß Cardinal Rauscher im Herrenhause für die Wahlreform stimmen, wenn nicht gar für dieselbe sprechen wird.

Die Affaire Sennhey-Falkenhayn ist noch immer nicht zu Ende. Dem Dementi der pester Blätter entgegen erzählt die „Montags-Revue“, daß thatsächlich zur Zeit der Anwesenheit Sennheys im Hotel „zur ungarischen Krone“ in Wien in dem vom Grafen Julius Falkenhayn gemietheten Zimmer zwischen diesem, dem Baron Sennhey und dem Grafen Hohenwart Conferenzen stattgefunden haben. Sollte diese Meldung nicht angefochten werden, dann ist Graf Sennhey zu bedauern, daß er in eine politische Gesellschaft gerathen, die ihn zu den politischen Todten wirft. Ein Mann, der mit Hohenwart conspiriert, ist auch in Ungarn nicht möglich. Wenn Graf Sennhey das nicht fühlt, so sollten seine Landsleute mindestens die Aufmerksamkeit haben, ihm es begreiflich zu machen.

Im „Pester Lloyd“ finden wir einen höchst beachtenswerthen Artikel über die neuerlichen Mehrforderungen des Freiherrn von Kuhn. Das ungarische Blatt constatirt, daß diesmal auf ein besonderes Entgegenkommen der ungarischen Delegation nicht zu rechnen sei. Kein ungarischer Volksvertreter könne heute die Verantwortung für neue Opfer übernehmen. Man dürfe sich versichern halten, daß im Kreise der ungarischen Politiker die Gebote der materiellen Lage Ungarns schwerer wiegen werden, als die Rücksichten auf politische Dynamik. Der „Pester Lloyd“ geht sogar noch weiter und erklärt, er halte es für kein besonders glückliches Experiment, „wenn man immer von neuem eine kritische Lage schafft, in welcher nur die Präponderanz der einen Delegation über die andere den Ausschlag zugunsten der Regierung geben kann; das müsse naturgemäß eine Verstimmung zurüßlassen, die einer gedeihlichen Pflanze der gemeinsamen Beziehungen kaum förderlich sein kann.“ Das heißt einmal vernünftig gesprochen, und wir wollen nur hoffen, daß diese Anschauung von der ganzen Deakpartei getheilt wird.

Ausland. „In Posen wird es zuerst zum ernstlichen Kampfe kommen!“ Mit diesen Worten begrüßt die „Germania“ ein Rundschreiben des Erzbischofs Ledochowski, welches der polener Geistlichkeit verbietet, einer Verfügung des Kultusministers Folge zu leisten. In der That hat noch nie der Ultramontanismus die Souveränitätsfrage zwi-

sehen Kirche und Staat so frech formuliert, als es in diesem erzbischöflichen Circular geschieht; es ist keine Kriegserklärung mehr, es ist ein Kriegsact. Hoffentlich wird es diesmal nicht bei Zeitungscon-fiscationen sein Bewenden haben. Inzwischen werden im Abgeordnetenhause die Kirchengesetze mit ermüdender Breitspürigkeit berathen. Die Hoffnung, daß dem ewigen Wiederläuen längst gehörter Argumente durch energische Schlußanträge gesteuert würde, hat sich weder am Freitag noch am Samstag erfüllt, da die ultramontanen und altconservativen Kampfahne, die Wallinckrodt, Reichensperger, Stroffer ihr antiquiertes rhetorisches Material aufs neue zu Gehör brachten.

Die Regierung des Elsaß hat sich genöthigt gesehen, Truppen im Weiserthale zu stationieren, um dem dortigen Wunderschwindel ein Ende zu machen. Das Volk ist aber sehr widerspänstig und die Stellung des Militärs sowie der stationierten Polizei und Gendarmen von Weiser keine angenehme. Bis jetzt wurde ein fremder Pfarrer, der offen gegen die Anordnungen des Offiziers revoltierte, verhaftet und nach Schlettstadt geliefert. Wie schon früher, verfahren auch diesmal die Militärs mit äußerster Kaltblütigkeit und Schonung, was natürlich nicht verhindert, daß über ihr Verhalten die größten Lügen verbreitet werden. Das pecuniäre Interesse der Gereuther, denen eine bequeme Einnahmsquelle zu entgehen droht, unterstützt den Aberglauben. Der Gemeinbediener von Gereuth getraute sich kaum die gefesliche Verordnung des Bezirks-Präsidiums auszukommeln.

Abbé Mermillod hat das Ziel erreicht, wegen dessen er den Canton Genf in Aufruhr versetzt und die Eidgenossenschaft in Bewegung gebracht hat. Der Märtyrer ist zum Cardinal erhoben und der bischöflichen Functionen für den Canton Genf enthoben worden. Damit ist beiden gedient: Genf, weil die Bisshumsfrage damit vorläufig wieder gelöst ist, und dem ehrgeizigen Abbé, der das Scharlachfieber schon auf dem vaticanischen Concil gehabt hat.

Amadeus, Herzog von Aosta, weiland König von Spanien, ist in Turin eingetroffen. Es scheint, daß derselbe in Bordeaux landete und dann die Reise durch Süd-Frankreich fortsetzte, weil der noch leidende Gesundheitszustand seiner Gemahlin eine längere Seereise nicht rathlich machte. Der Empfang in Turin wird von den officiellen Telegrammen als ein sehr sympathischer geschildert.

Während der Herzog von Aosta glücklich auf italienischem Boden landete, hat die spanische Nationalversammlung einen Act großer Selbstverleugnung geübt. Die Sorge, daß über die Frage der Mandatsdauer der Cortesmitglieder ein unheilbarer

hörte noch immer das ironische Lachen des ersten Begegnens in seinen Ohren klingen.

Dies ärgerte die Miß, so daß sie nach und nach Henri zu hassen anfang — so glaubte nämlich Henri. Oft suchte sie ihn bei seiner Beschäftigung auf, überhäufte ihn mit ihren Aufträgen, und wenn er etwas verfehlte, erzählte sie es gleich ihrem Vater. Henri that alles, was ihm die Miß befahl, aber ohne Lust, dies ließ er bei jeder Gelegenheit fühlen. Aber Klara ließ nicht nach, sondern ärgerte ihn umsomehr mit Aufträgen, so daß der arme Henri fast zur Verzweiflung getrieben wurde.

Herr Rotsof war ein kluger Mann; er wußte, was man von einem Menschen fordern kann, und gab in vielen Dingen seiner Tochter unrecht. Das schlaue Mädchen wußte aber den sonst gutmüthigen Vater derart zu reizen, daß dieser oft sein „god-dam“ über Henri ergehen ließ, welche letzterer schon kaum im Stande war, den Anforderungen Genüge zu leisten. So oft der alte Rotsof böse wurde, wußte Henri immer, woher der Wind blies — die Miß hatte ihn immer verrathen. Die Gleichgiltigkeit Henri brachte die Miß außer Fassung, sie beschloß seinen Stolz zu brechen. Henri wurde immer kälter und kälter, er haßte die Miß, die

den armen gefallenen Jüngling verhöhnern konnte. Die Miß haßte ihn auch.

Eines Tages schnitzte Henry an einem kleinen Stuhle, den er für sich zu verfertigen gesonnen war. Klara sah dies und bestürmte sogleich ihren Vater:

„Vater, ich bitte, befehlen Sie Henri, daß er mir auch so einen kleinen Stuhl schnitze.“

Rotsof versprach es ihr.

„Dann möchte ich auch einen kleinen Schrank haben.“

„Das wird zu viel sein, mein Kind.“

„Aber ich will es!“

„Nun dein Wille geschehe.“

Henri arbeitete zwei Wochen in seiner improvisierten Werkstätte; als er sein Werk beendet hatte, sandte er den Schrank und Stuhl durch einen Diener an die Miß, ohne anzufragen, ob ihr die Dinge gefallen oder nicht. Die Miß, aufgeregt durch diese Gleichgiltigkeit, zerbrach den Stuhl und die Thüre des Schrankes in Spalter und weinte bitterlich.

Henri, dem dies durch die alte Ursula, die Amme des Fräuleins, mitgetheilt wurde, kümmerte

sich wenig darum; am dritten Tage mußte er die zertrümmerten Gegenstände reparieren.

Das Leben war sonst ruhig und eintönig. Niemand besuchte das Haus als der Pflanzler Servay Burgieter. Der andere, Alfred Sengery, blieb aus; man erzählte, daß man ihn im Walde erschossen gefunden habe.

Dies ist in Afrika keine Seltenheit. Eine Kugel verirrt sich, und ein Mensch, der anderen im Wege stand, lebt nicht mehr!

Burgieter schwieg, wenn diese Angelegenheit berührt wurde; Henri aber fühlte ein unheimliches Grauen in der Nähe dieses brutalen Menschen.

Er bemerkte, daß Burgieter nicht in der besonderen Gunst der Miß stehe; wenn er nicht zugegen war, verhöhnnte ihn die Miß, und wenn er kam, empfing sie ihn doch so zärtlich — als wenn sie ihn lieben würde.

Henri haßte beide — und doch war dieser Haß nur der Ausfluß seiner Eifersucht.

Henri liebte Klara unbewußt — und Klara liebte ihn nicht minder. Sie liebten sich, ohne es zu wissen, ohne es zu wollen — dies geschieht gar oft im menschlichen Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Zwiespalt zwischen den Alt- und Neurepublikanern ausbrechen würde, ist glücklich gehoben. Die Nationalversammlung, indem sie den Antrag der Regierung auf Einberufung einer Constituanten in Erwägung zu ziehen beschloß, hat damit einen ereignissschweren Schritt gethan, der aber der Republik aller Wahrscheinlichkeit nach zum Heil gereichen wird. Hoffentlich entsprechen die Thaten den schönen Worten, die am Samstag vom Präsidenten der Cortes und dem Haupte der Regierung ausgetauscht wurden.

Zur Tagesgeschichte.

— **Prozeß Strejšovský.** Im Prozeß Strejšovský wurde am 8. d. M. in Prag das Urtheil gefällt. Sowohl Strejšovský als Ruzička wurden, obwohl schwer verdächtig, freigesprochen, weil nach der Ansicht des Gerichtshofes der Beweis ihrer Schuld nicht vollkommen hergestellt werden konnte. Der Staatsanwalt meldete die Verurteilung an.

— **Ein Simulant.** Vor 14 Tagen wurde in Prag ein 12jähriger Knabe von der Polizei aufgegriffen, der sich taubstumm stellte und erst nach langen Bemühungen veranlaßt werden konnte, seinen Namen und seinen Geburtsort aufzuschreiben. Der Knabe nannte sich Jiros. Man übergab ihn dem städtischen Arresthause und schrieb an die betreffende Gemeinde. Von dort langte eine Zuschrift an, in der es hieß, daß eine Familie jenes Namens in der dortigen Gegend nicht existiere, wohl aber eine Familie Ransky, die einen 12jährigen Sprößling besitze, der schon wiederholt bis Wien und Laibach durchgebrannt war und im Schubwege nach Hause geschafft werden mußte. Dieser Sprößling sei seit längerer Zeit wieder verschwunden. Gleichzeitig folgte eine ältere Photographie mit, auf welcher der Vermißte als 8jähriger Knabe mit seiner Tante abgebildet erscheint. Als man kürzlich im Sicherheitsdepartement der Polizeidirection dem Knaben die Photographie vorwies, klärten sich plötzlich seine Gesichtszüge auf, und unwillkürlich rief er aus: To jest tobička! (Das ist die Tante!) Der Vogel ist damit gefangen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bei den gestrigen Probewahlen) für die bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen wurden von den zahlreich anwesenden Wahlberechtigten des zweiten Wahlkreises gewählt die Herren: Dr. v. Schrey, Dr. Schöppel und Dr. Reesbacher.

— (Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein) gelangt allmählich zur Erkenntnis, daß nebst dem Streben nach Aufbesserung der materiellen Lage des Arbeiters auch die Förderung des geistigen Zustandes des Arbeiters auf die Tagesordnung gesetzt werden muß. Mehrere Lehrkräfte an hiesigen Unterrichtsanstalten haben die Ertheilung des Unterrichtes und die Abhaltung von Vorträgen für Angehörige des Arbeiter-Bildungsvereins bereitwilligst zugesagt. Namentlich trägt Professor Linhardt an Sonntagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Physik vor; Lehrer Eppich ertheilt an Donnerstagen abends Unterricht im Rechtschreiben. Der Zeichenunterricht wird demnächst beginnen; Professor Dr. Suppan wird Weltgeschichte und Dr. Bošnjak Gesundheitslehre vortragen.

— (Benefizanzeige.) Zum besten der fleißigen und beliebten Opernsängerin Fräulein Erlesbeck geht morgen Abers reizende und hier seit Jahren nicht gegebene Oper „Fra Diavolo“ über die Bretter. Mit Rücksicht auf die glückliche Wahl der Oper und die dem Vernehmen nach sehr sorgfältige Besetzung derselben ist ein volles Haus und eine recht lebhaft und gerundete Vorführung wohl mit Zuversicht zu erwarten.

— (Die Denkschrift der triester Handelskammer in der Eisenbahnangelegenheit) lautet: Hohes Abgeordnetenhaus! Die Nothwendigkeit für den österreichischen Handel, daß Triest, das erste, das einzige Emporium der Monarchie, mit den wichtigsten Handelscentren des Continents durch eine zweite Eisenbahn verbunden werde, welche geeignet sei, den nationalen Verkehr und die Industrie von

dem lästigen Tribute zu befreien, den sie einer Gesellschaft entrichten müssen, in deren Händen allein gegenwärtig die Schlüssel so kostbarer Communicationen liegen, diese Nothwendigkeit machte sich schon seit vielen Jahren fühlbar und bildete den Gegenstand wiederholter Gesuche der ehrerbietig Unterzeichneten an die Staatsverwaltung, sowie mehrerer Petitionen an den Reichsrath. Die letzte unter diesen, welche im Dezember verfloßenen Jahres bezüglich der Eisenbahnverbindung Triests mit der Rudolfsbahn mittels der projectirten Predillinie überreicht wurde, legte den Hauptpunkt der Frage wesentlich auf die unbedingte Nothwendigkeit und äußerste Dringlichkeit, daß diese für Triest eine Lebensfrage bildende und für die Monarchie hohes Interesse darbietende Frage noch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode zu jener bestimmten Entscheidung gelange, welche auf die unzweifelhafteste und unbestreitbarste Weise den thatsächlichen und beschleunigten Bau der erstentenen, von der Südbahn unabhängigen Concurrenzlinie sicherstellt. In jenem Zeitpunkte schien die günstige Lösung dieser hochwichtigen Aufgabe in der That nächstbedorftend, und die Unterzeichnete betonte in ihrem Gesuche die ungeheure Verantwortlichkeit, der sich jene aussetzen müßten, welche dieselbe etwa aufschieben würden. Von der Dringlichkeit und Wichtigkeit einer von der Südbahn unabhängigen Verbindung Triests mit den Handelscentren sind die städtische Vertretung und die Handelsvertretung von Triest in gleichem Maße durchdrungen. Wenn diese beiden Körperschaften in ihren Ansichten über die Art der Ausführung abweichen, so stimmen sie doch immer in dem einzigen Wunsche überein, diese schwierige Frage gelöst zu sehen, von deren Erledigung das Sein oder Nichtsein Triests abhängt, sowie dadurch auch, was nicht oft genug wiederholt werden kann, höchst wichtige Interessen des Staates bedingt sind. Mit tiefstem Bedauern muß die Unterzeichnete offen erklären, daß die Kundgebungen, welche aus der Reichshauptstadt an sie gelangten, weit entfernt ihr Trost und Hoffnung zu gewähren, ihr nur Bitterkeit und Kränkung verursachen konnten. Es scheint, daß diese höchst wichtige und dringende Angelegenheit, welche man fast 20 Jahre lang mit Zusicherungen und Versprechungen in die Länge zu ziehen die Geschicklichkeit hatte, auch jetzt im letzten Augenblicke zu neuem Aufschub verurtheilt sei, bis die Entscheidungsschlacht, in welcher die Südbahn von diesem Alp befreit wird. Und es gibt sogar solche, welche sich nicht entblöden, die Nothwendigkeit einer zweiten Concurrenzlinie für Triest zu leugnen, obwohl dieselbe so klar bewiesen ist und von jedem Sachverständigen so innig gewünscht wird. Unter solchen Umständen tauchten Zweifel auf und brachen sich Bahn, welche besorgen lassen, daß die so heiß ersehnte Lösung einen verhängnisvollen Aufschub bis zu jenem Zeitpunkte erleiden könnte, in welchem die Verzichtsleistung der Südbahn auf die ihr durch die Concessionurkunde vorbehaltenen Rechte erfolgt. Und diese Befürchtung erfüllt nicht nur die Bevölkerung von Triest, welche ihre Interessen mit den schwersten Nachtheilen bedroht sieht, mit den ärgsten Besorgnissen, sondern erregt auch bei den betreffenden Körperschaften, die sich ihrer Verantwortlichkeit ihren Mandanten gegenüber bewußt sind, die ernstlichsten Bedenken. Triest ist der einzige Hafen von einiger Bedeutung, dem nicht nur die Natur Flußcommunicationen versagt hat, sondern der sich auch bei seinem Verkehr auf eine einzige Eisenbahn beschränkt sieht, während sowohl im Innern der Monarchie als im Auslande die Communicationsmittel sich vermehren und mit ihnen die kostbaren Vortheile, welche aus dem unter den verschiedenen Unternehmungen natürlicherweise entstehenden Wettstreit entspringen; Triest allein ist statt dessen schon seit vielen Jahren verurtheilt, alle die mit dem Mangel einer so wohlthätigen Concurrenz unrennbar verknüpften Lasten zu tragen. Der Handelsstand von Triest, welcher, Dank seiner sprichwörtlichen Emsigkeit, in den verfloßenen Jahren diese Stadt zum Range eines der ersten Handelsemporien zu erheben wußte, wodurch er zur Wohlfahrt des Staates mächtig beitrug, sieht nun seine thatkräftigsten und umsichtigsten Bemühungen an materiellen

Hindernissen scheitern, die ihm in den Weg treten, und fragt sich und seine gesetzlichen Vertreter, ob es gerecht und politisch klug sei, diese so leicht zu überwindenden Hindernisse bestehen zu lassen, und seine ganze arbeitssame Bevölkerung, die aus der Handeltätigkeit allein ihren Unterhalt bezieht, vereinigt sich in diesem Schmerzensschrei und verlangt unmittelbare und wirksame Abhilfe dort, wo man sie gewähren kann. Hoher Reichsrath! Die ehrerbietig Unterzeichnete besüßwortete und besüßwortet immer eine Eisenbahn, die mittelst einer von der Südbahn unabhängigen Linie, von Triest nach Görz gehend, sich über den Predil bis Tarvis erstrecke, weil sie der Meinung war und noch immer ist, daß, wie sie ausführlich und ins einzelne eingehend nachwies, diese Linie die zweckmäßigste Verbindung mit den großen Handelscentren bildet. Die Unterzeichnete muß also, ohne von diesen ihren Ueberzeugungen im geringsten abzuweichen, jedoch getrieben von der hochwichtigen Bedeutung und der Dringlichkeit der Umstände, mit aller Energie eine allgemein anerkannte, unbestreitbare und unantastbare Wahrheit hervorheben, daß im Schoße der hiesigen Bevölkerung nur eine einzige, einmüthige Stimme laut wird, man möge eine Concurrenzlinie bauen; das schlimmste aller Uebel wäre, wenn keine Concurrenzlinie mit der Südbahn zustande käme; die Zeit drängt über die Maßen, da, um den verhängnisvollen Zeitpunkt des 31. Dezember 1873 siegreich zu überstehen, es nicht einmal genügen würde, daß die betreffende Concession gewährt sei, sondern es überdies erforderlich ist, daß beim Ablauf dieses stehenden Jahres nicht nur die bezüglichen Geldmittel sichergestellt seien, sondern vor dem erwähnten Zeitpunkte auch der Bau selbst begonnen sei. (Reichsgesetzblatt 68, N. 6). In der ängstlichen Besorgnis, von welcher die unterzeichnete Handelsvertretung durchdrungen ist, indem sie an die Möglichkeit eines unseligen „zu spät“ denkt und sich den immer bellagenderen Verfall vor Augen stellt, welchem das schon im Rückgriffe begriffene Triest entgegengehen würde, richtet sie tief bewegt an den hohen Reichsrath das gegenwärtige Gesuch mit der inständigsten Bitte, das hohe Haus möge in gebührender Erwägung der dargelegten Thatfachen und der höchsten Dringlichkeit der Umstände als unparteiischer Richter noch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode den Bau der Eisenbahn Triest-Predil-Tarvis, oder jener der Eisenbahn Triest-Lack-Launsdorf, für welche dem hohen Ministerium auch ein allgemeines Project von einem besonderen Consortium überreicht wurde — dieser beiden Eisenbahnen als in ihrer ganzen Ausdehnung von der Südbahn unabhängiger Linien, — in der unzweifelhaftesten und unbestreitbarsten Weise beschließen und mit Rücksicht auf das Vorzugsrecht der Südbahn in gehöriger Zeit sicherstellen.

— (Im Eisenbahnausschusse des Abgeordnetenhauses) wurde am 7. d. M. neuerdings vom Abgeordneten Dr. Herbst hervorgehoben, wie sehr traurig es sei und wie sehr geeignet Mismatch in der Bevölkerung zu erzeugen, wenn die Regierung fortwährend Vorlagen von lediglich strategisch wichtigen Eisenbahnen einbringe, während sie sich andererseits zurückhaltend zeige, Gesegentwürfe über Bahnen vorzulegen, die den Staatsschatz nicht belasten, dafür aber der Bevölkerung die Möglichkeit zu bieten geeignet seien, die Kosten aufzubringen, welche für jene beansprucht werden. Handelsminister Dr. Banhaus gab hierauf die Zusicherung, daß in seinem Ressort mit Energie daran gearbeitet wird, noch in dieser Session eine Reihe von Gesegentwürfen über nichtgarantierte Bahnen vorzulegen, welche Erklärung allerseits befriedigte.

— (Inhalt der „Neuen illustrierten Zeitung“ Nr. 10.) Illustrationen: Dr. Eduard Herbst. — Wiener Straßenbilder: II. Unter dem Hauptthore. III. Der Kastanienbrater. — Graf Julius Szapary, ungarischer Minister des Innern. — Stanislaus Figueras, Präsident der spanischen Republik. — Emil Castelar, spanischer Minister des Aeußern. — Spanische Bauern. — Ueberfall eines Eisenbahn-

zuges von Carlsten. — Der Mond. — Text: Dr. Eduard Herbst. — Wiener Chronik. — Wiener Straßenschilder. — Eine Heldenthat der Carlsten. — Auf Reisen. Wiener Roman aus halbvergangerer Zeit. Von Johannes Nordmann. — Wiener Briefe. — Spanische Gestalten. — Das deutsche Theater im Elsaß. — Graf Julius Szapary, ungarischer Minister des Innern. — Emil Castelar und Stanislaus Figueras. — Die Stiefmutter, Erzählung aus dem Ungarischen des Ludwig Tolnay. (Fortsetzung.) — Der Mond. Phantasiestück von Friedrich Haglwander. — Autogramme von Dr. Eduard Herbst und Johann Strauß. — Kleine Chronik. 2c.

Eingefendet.

Probewahl!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit zu der anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahl zu veranstaltenden **Probewahl** einzuladen.

Dieselbe findet statt:

Für den I. Wahlkörper: Heute Mittwoch den 12. März.

Diese Versammlung, um deren **pünktlichen und zahlreichen** Besuch seitens der Herren Wähler **dringendst** ersucht wird, wird im **Casino-Glassalon** abgehalten und beginnt **abends halb 8 Uhr**.

Laibach, 8. März 1873.

Vom Centralwahlcomité des const. Vereins.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhacht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. **Wahrhafter als Fleisch** erprobte die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 283 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 12. März.
Gestern abends nach 9 Uhr lebhaftes Wetterleuchten in Südwest. Heute bewölkt, abwechselnd Sonnenschein. **Wärme:** Morgens 6 Uhr + 2.4°, nachmittags 2 Uhr + 8.6° C. (1872 + 10.4°, 1871 + 8.3°). **Barometer** im Fallen, 725.59 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.3°, um 6.5° über dem Normalen. Der gestrige Niederschlag 13.90 Millimeter.

Verstorbene.

Den 11. März. Josef Irth, Hansbesitzer, 63 J., Bürgeldorf Nr. 5, Wassersucht. — Blasius Peternef, Arbeiter, 63 J., Civilspital, Abzehrung.

Gedenktafel

über die am 14. März 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Mancin'sche Real., Vertöer, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Langköt'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Capovoda'sche Real., Dolz, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Ditrich'sche Real., Michelsitten, BG. Krainburg. — 4. Feilb., Medved'sche Real., ad Pölland, BG. Tschernembl.

Theater.

Heute: Moderner Schwindel — moderne Geschäfte.

Sociales Intriguensstück in 4 Aufzügen von Görlich.

Personen:

Bernhard von Warren, ein junger Land- edelmann Dr. Carobe.
Ernst Peters, Chef des Hauses „Theelen Nachfolger“ Dr. Bauer.
Leopoldine, geb. Theelen, seine Frau Fr. Brand.
Justizrath Harber Dr. Hofbauer.
Beate, seine Frau Fr. Kottan.
Mistress Amalia Jonston, eine junge Witwe Fr. Brambilla.
Krüger, Kohlengrubenbesitzer Dr. Widaner.
Vorberg, Agent auswärtiger Häuser Dr. Höller.
Hermann Meier, Besitzer des Hotel de Saxe Dr. Ausim.
Lea, eine Bettlerin Fr. Krosch.

Telegramme.

Wien, 11. März. Abgeordnetenhaus. Budgetdebatte. — Nach Verlesung des Generalberichtes wurden die Kapitel: Hofstaat, Cabinetkanzlei, Reichsrath, Reichsgericht, Ministerrath, Ministerium des Innern — dieses unter Wiedereinstellung der von Seite des Ausschusses gestrichenen Summen für Straßensbauten in der Bukowina und Dalmatien, — Landesverteidigungs-Ministerium und der Etat des Finanzministeriums bis Kapitel „Salz“ nach den Ausschufsanträgen genehmigt. Pjubissa interpelliert wegen Errichtung der griechisch-orientalischen Metropole Cernowiz.

Sebenico, 11. März. Der hiesige Slaven-Nationalklub beschloß eine Vertrauensadresse an die dalmatinischen Reichsraths-Abgeordneten für ihre Haltung in der Wahlreformfrage.

Berlin, 11. März. Das Kronprinzenpaar ist eingetroffen und wurde feierlichst empfangen; der Kronprinz sieht vortrefflich aus. — Das Herrenhaus nahm nach sechsständiger Debatte die Aenderung der Verfassungsartikel 15 und 18 gemäß der Regierungsvorlage an.

Madrid, 11. März. Kammerpräsident Martos demissionierte; die Neuwahlen sind auf den 10. April, der Zusammentritt der neuen Assemblée auf den 10. Mai festgesetzt.

Telegraphischer Coursbericht am 12. März.

Papier-Rente 71.30. — Silber-Rente 73.75. — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Bankactien 981. — Credit 339 25. — London 109.10. — Silber 108.15. — R. I. Münz-Ducaten —. — 20-Franc-Stücke 8.73.

Epileptische Krämpfe (Fall-sucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch, Berlin, Louisenstrasse 45.** Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732-40)

Angelommene Fremde.

Am 11. März.
Hotel Elefant. Lobl, Kfm., München. — Novolni, I. I. Verpflegungsverwalter, Fiume. — Kofsmann, Rudolfswert. — Kovacic, Dechant, und Socevar, Cooperator, Trefsen. — Gorjup, Triest. — Wander, Fabrikant, Schönlinde. — Pollat, Dechant, Haselbach.

Hotel Stadt Wien. Trinkl, Reinhardt, Hilscher, Krallheim, Kste.; Walt, Herr, Friedmann, Gewirtz, Glaser, Wien. — Radanovic, Essig. — von Goflet, Privat, Grafnig. — Fritsch, Trisail. — Vagotinig, Zirkniz. — Reit, Stuttgart. — Fel. Urbancic, Höllein.

Möhren. Karl und Valentin Dietrich, Kreudenthal. — Fesizza, Parma. — Gomiček, Geschäftsleiter, Feisane. — Debelal, Geschäftsleiter, St. Veit. — Moskon, Reif., Italien. — Schmidt, Inspector, Wien.

Steiger mit Arbeitern für ein Braunkohlenwerk gesuchd.

Für ein ausgeschlossenes Braunkohlenwerk — Vignit — von großer Mächtigkeit, in Serbien, wird ein tüchtiger Steiger mit etwa 5 bis 6 Bergleuten, welche sich durchgehends auf Braunkohlenbau verstehen müssen, gesucht. Die Förderung wird in Accord gegeben und das geringste jährliche Förderquantum beträgt 100.000 Ztr. Anträge und Anfragen wollen gefälligst an die Dampf-mühle und Spritfabrik von **J. Wschetecka** in **Belgrad** gerichtet werden. (124-3)

Dank

dem ausgezeichneten Mittel gegen Krampf- & Keuchhusten der Kinder

von Herrn **Dr. Sedlitzky jun.**, Apotheker „zum Erzengel Michael“ (Hühnhaus bei Wien, Sechshäuser Hauptstraße 16, nächst der Gumpendorferlinie), ist unser sehr krank gefeneses, 2 Jahre altes Kind Emilie **vollkommen von heftigem Krampfhusten in 14 Tagen befreit worden.**

Wir empfehlen daher dieses Mittel dem Publicum aufs beste und sagen Herrn **Dr. Sedlitzky** nochmals unseren wärmsten Dank. **Heinrich und Emilie Meck,** (91-5) Prag, Kleinseite.

Dieses vorzügliche, auch von ärztlichen Autoritäten und Fachblättern als **bestwirkend** anerkannte Mittel ist in folgenden Apotheken echt zu haben:

Wien, I. Tuchlauben 3. Hühnhaus, Schönbrunnerstr. 26, zur Maria vom Siege, Hernalz, Kirchengasse bei S. Grünner,
" I. Tuchlauben, N. Ross, zum Storch, H. Sperrgasse Dr. Klinger, zum heil. Geist,
" II. Praterstraße Nr. 40, zum guten Hirten, III. Hauptstraße 60, N. Seipel, zum schwarzen Adler,
" IV. Favoritenstr. 11, St. Zites, Schnyngel, V. Margarethenstr. 75 zur heil. Margaritha,
" VII. Westbahnstr. 19, zum weißen Hirschen, IX. Währingerstr. 76, zur heil. Anna, Hühnhaus, Sechshäuser Hauptstraße 16 nächst der Gumpendorferlinie,

Durch die Apotheke „zum Erzengel Michael“, Sechshäuser Hauptstraße 16, sind ferner auch folgende **mediz. pharmaceut. Specialitäten** echt zu beziehen:

Antihydropsischer Thee Wassersucht, Urinbeschwerden

Bestes Mittel gegen Gicht, Rheuma, Gelenkschmerzen. Eine Dose sammt Gebrauchsanweisung 60 Kr.

Kropfminiment

gegen Blähhülse und Kröpfe von Dr. Sedlitzky, von ausgezeichnetem Erfolge. 1 Flacon 45 Kr.

Erste

Steiermärkische Senf-Fabrik

Rud. M. Schosserer in Graz

empfiehlt

Grazer Senf aus altem Wein, mit starkem Aroma.

dto. Doppelsenf (Kremsler) milder, mit feinem lieblichen Geschmack.

Feine französische Senfsorten in vorzüglichster Qualität.

Guten weißen und rothen Weinessig (Schilleressig), sowie **echt steier. Slivovik.** (120-2)

Preiscurvant auf Verlangen.